Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9.

XV. Band. 15. Juni 1883. Nr. 12.

Eine Predigt des Apostels Erastus Snow,

gehalten in dem Tabernakel der Salzseestadt, Freitag den 6. April 1883.

Wenn der Herr mich mit so viel Kraft segnen wird, daß ich meine Worte hörbar machen kann, will ich mit Freude die Zeit, welche mir von meinen Brüdern verliehen ist, diesen Nachmittag in Anspruch nehmen. Für die Segnungen des Herrn, daß ich bei dieser Gelegenheit im Stande bin vor Euch zu stehen, sowie auch für die Gesundheit und Kraft, die mir zu Theil wird, und welche mich befähigt, mein Streben und meine Werke mit meinen Brüdern und dem Volke Gottes fortzuführen, fühle ich mich bewogen, meine Dankbarkeit gegen Gott für dieselben auszudrücken, sowie gegen meine Brüder und das Volk Gottes für ihren Glauben und ihre Gebete. Seit zwei oder drei Monaten ist meine Gesundheit nicht der Art gewesen, daß ich mit der gleichen Zufriedenheit, welche ich früher genossen habe, wirken konnte. Ich anerkenne das was Aeltester Woodruff, betreffs des Hinscheidens der betagten Aeltesten Israels, heute morgen sagte, daß die Verantwortlichkeit und die Arbeit der Fortführung dieses Reiches auf diesem in unserer Mitte aufwachsenden Geschlecht ruhen werde, auf welches auch das Werk der Verkündigung des Evangeliums allen Denen unter den Nationen der Welt, die es noch nicht gehört haben, sowie auch der Sammlung Israels, der Gründung Zions, und der Aufbauung und der Bewahrung des Reiches unseres Gottes auf Erden, anheimfallen werde. Dies muß geschehen durch Glauben, durch Gerechtigkeit, und durch die Vertheidigung und Erhaltung der Rechte aller Menschen, mit der Freiheit, welche Gott zum Wohlsein alles Fleisches und zur Beschützung und Segnung der menschlichen Familie verordnet hat, und welche es immer seine Absicht gewesen ist, auf diesem amerikanischen Kontinent zu gründen und zu erhalten. Heilige der letzten Tage, besonders diejenigen, welche, wie es mit mir der Fall ist, mit dem Volke Gottes von Jugend auf auferwachsen und die beherrschende Vorsehung Gottes gesehen haben, wie er die Verhängnisse dieses

Volkes geleitet und seine Diener die dasselbe geführt, inspirirt hat, sie durch das Schwert seines Geistes und die unsichtbaren Mächte, die mit und für uns gewirkt haben, vertheidigt, und ihre Kriege geführt hat, kennen diese Dinge und verstehen sie; und zu ihnen ist es klar und deutlich, daß Gott diesen amerikanischen Kontinent immer im Auge gehabt hat, denn hier begann er zuerst seine großen Werke auf Erden, hier wurden die größten Offenbarungen seiner Macht in den Tagen der Väter bevor der Sündfluth, bewiesen, als die Väter sich in dem Thale Adam-ondi-Ahman sammelten, und ihre letzten Belehrungen und Segnungen vom Vater Adam, dem Patriarchen dieser Erde, empfingen. Hier sammelte Enoch sein Volk und gründete Zion, hier hat Noah Gerechtigkeit dem Volke gepredigt und eine Arche der Sicherheit vorbereitet, und schließlich, hier entschloß sich Gott sein Zion aufzubauen, sein Volk zu sammeln, seine Regierung und die zur Seligkeit der menschlichen Familie geoffenbarte Priesterschaft zu gründen, erhalten und zu vertheidigen, hierher will er Zion, welches er weggenommen hat, selbst das Zion Enoch's, wiederherstellen, denn wenn er Zion wiederherbringt, sagte der Prophet, werde der Herr in seiner Herrlichkeit erscheinen. Und er hat unter den Nationen der Erde auf seine wunderbare Weise schon lange gewirkt, sie gewechselt und umgestaltet, um seine Absichten zu vollbringen und seine Auserwählten zu sammeln. Er hat die Unterdrückten vieler Länder und Erdtheile angetrieben — diejenigen, die größere Freiheit gesucht, deren Gemüther nach mehr Wahrheit und Licht gesehnt, und deren Verständniß ausgedehnter war — um sich auf diesem Kontinent zu sammeln, wo er unsern Vätern die Liebe der Freiheit und der gleichen Rechte in's Herz eingepflanzt hat. Er führte sie durch die Schulen der Unterdrückung. Sie gingen durch manche Schwierigkeiten und erlitten der Tyrannen Gewalt. Sie duldeten und erlitten Bedrückung bis sie gelernt hatten Freiheit zu schätzen, ungerechte Herrschaft und Despotismus zu hassen; sie bestrebten sich die Fesseln, welche die menschliche Seele gebunden, zu zerschmettern; sie trachteten nach Freiheit der Gedanken, der Sprache, des Wirkens; sie vereinigten sich, ihre Ketten zu zersprengen, das Joch, das ihnen den Hals drückte, zu brechen; und dieses Werk der Liebe nahmen sie mit einander auf, von Norden bis Süden, von Osten bis Westen, in allen Kolonien, welche zuerst auf diesem Kontinent einen Boden fanden. Der Herr führte ihre Werke zu einem erfolgreichen Ende, und sie wurden von dem Despotismus der abgenützten Regierungen der alten Welt befreit. Er leitete ihr vereinigtes Streben und Arbeit in der Vollbringung ihres Werkes und in der Errichtung des Systems der Regierung, unter welchem wir jetzt leben.

Ich sagte, Gott unser himmlischer Vater habe die Nationen der Welt in Bewegung gesetzt, auf daß Ströme der Auswanderung aus ihnen in die neue Welt strömten — Auswanderer, welche nach Freiheit lechzten, welche das Brechen der Fesseln, welche sie banden, und das Abschütteln des Joches, welches ihren Hals drückte, zu vollbringen, und sich freie Menschen zu machen, lernten. Und als sie die neue Welt und deren Wildniß antraten, und der Schwierigkeiten der Gründung neuer Ansiedelungen und der Anpflanzung von Kolonien in neuen Ländern begegnen und überwinden mußten, lernten sie den Werth der Freiheit, und sie entschlossen sich, sie zu bewahren; und deshalb suchten sie eine solche Regierung zu gründen, damit die Freiheit immer behalten würde. Nun in all' diesen Werken erkennen wir die beherrschende Vorsehung und die Beweisung der Gnade und liebenden Güte Gottes zu seinem Volke, indem er den weisen und

patriotischen Vätern unseres Landes die Offenbarungen seines Geistes mehr oder weniger ertheilte, welche sie befähigte, sich in der besten Form der Regierung, die unter den Menschen zu finden ist, oder vielleicht jemals gewesen, ausgenommen Solche, welche Gott selbst durch die Propheten und Patriarchen vor Altem direkt offenbarte, zu vereinigen. Was daher irgend welche politische Organisationen oder Regierungen anbetrifft, so ist unter allen, welche den Menschen bekannt sind, die republikanische oder demokratische Form der Regierung dieser Vereinigten Staaten, deren Grundsteine von unsern Vätern vor etwa einhundert Jahren gelegt wurden, am Besten geeignet die gewünschten Zwecke, nämlich die Bewahrung der Rechte der Menschen und der Garantien der religiösen und politischen Freiheiten, zu befördern. Daß diese Form aber, oder irgend eine andere in dieser unvollkommenen und sündhaften Welt, gänzlich vollkommen sei, darf man nicht erwarten, und sie können deshalb nicht ewiglich bleiben. Jedoch erkennen wir die gegenwärtige Form der Regierung dieser Nation als die, welche den höchsten Grad der Tugend und der am besten geeigneten Grundsätze, die Rechte der Menschen zu erhalten und zu bewahren, in sich enthält.

In der früheren Geschichte dieser Kirche wurde eine Offenbarung durch den Propheten Joseph Smith gegeben, in welcher dem Volk geboten wurde, den verfassungsmäßigen Gesetzen des Landes zu gehorchen, und treue und ehrliche Männer mit ihren Wahlstimmen zu unterstützen und ihnen beizustehen, um dieselben zu handhaben. Auch erklärte dieselbe Offenbarung, daß Gott die Väter, um diese Form der Regierung zum Guten und Gunsten der Menschen zu gründen, inspirirt habe. Nun will ich Euch einige Stellen vorlesen, welche im Buche der Lehre und Bündnisse, Seite 279, zu finden sind:

Und nun, wahrlich, ich sage euch, in Bezug auf die Landesgesetze ist es mein Wille, daß mein Volk soll Acht haben, Alles zu thun, was ich ihm gebiete; und dasjenige Gesetz des Landes, welches der Verfassung gemäß ist, und in der Aufrechterhaltung von Rechten und Privilegien, das Prinzip der Freiheit unterstützt, gehört allen Menschen an, und ist von mir gerechtfertigt; deshalb rechtfertige ich der Herr euch und eure Brüder meiner Kirche jenem Gesetze, welches das verfassungsmäßige Gesetz des Landes ist, freundlich gesinnt zu sein; und in Bezug auf menschliches Gesetz, was mehr oder weniger als jenes ist, kommt vom Bösen. Ich, Gott der Herr, mache euch frei, deshalb seid ihr wirklich frei; und das Gesetz macht euch auch frei; dennoch wenn die Gottlosen regieren, so trauert das Volk, deshalb sollten ehrliche und weise Männer fleißig gesucht werden, und gute und weise Männer solltet ihr aufrecht erhalten; anderwärts was immer geringer als das ist, kommt vom Bösen.

Ich betrachte es von großer Wichtigkeit, daß diese Grundsätze gut verstanden und auf das Gemüth der Heiligen der letzten Tage in der ganzen Welt vollkommen eingeprägt werden, besonders derjenigen, welche auf diesem amerikanischen Kontinent und in dem Gebiete dieser Regierung wohnen; auf daß wir in den Herzen unserer Kinder die Liebe der Freiheit und menschlicher Rechte einpflanzen, sowie auch den Wunsch dieselben zu bewahren und auf allen ehrlichen Wegen sie zu erhalten und zu vertheidigen. Wir sollten die verfassungsmäßigen Gesetze des Landes studiren, und Andere mit denselben bekannt machen, die Grundsätze zu kennen, und suchen zu lernen für uns selbst, unsern Kindern und Mitmenschen, die willig sind, dabei regiert zu sein, selbige in Anwendung zu bringen. Wir sollten sie kennen, damit wir Despotismus, ungerechte Herrschaft und die andern Uebel, welche die Menschheit plagen, unterdrücken können; denn Gott hat diese Form der Regierung in diesem Zeitalter der Welt verordnet und hat seine eigenen Werkzeuge bestimmt, um seine Absichten — die Gründung seiner Kirche,

die Verkündigung des ewigen Evangeliums, die Aufbauung Zions, und die Vollendung seiner durch den Mund der frühern Propheten versprochenen wunderbaren Werke auf Erden zu befördern. Dieses politische System der Regierung ist eine Macht in seinen Händen, gegründet und bis jetzt erhalten und vertheidigt von ihm, welches er, so lange das Volk würdig bleibt, und so lange es seine Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Tugend erhält, stets benützen wird für diesen Zweck. Nie werden die Heiligen der letzten Tage als ein Volk in der Verletzung dieser Prinzipien oder in der Vernachlässigung sie zu erhalten und vertheidigen, von Gott gebilligt werden. Sie sind nahe verbunden mit den Lehren der frühern Propheten und Apostel, mit den Lehren des Heilandes und seiner Jünger, und sind die besten Mittel und Hülfe diese Grundsätze auf Erden zu verbreiten und zu befördern. Wenn wir schlechte Verwaltung in unserer Regierung haben, und die Anstrengungen von Individuen und manchmal auch von großen Parteien sehen, wie sie in ihrem blinden Eifer streben die Rechte des Volkes zu verkürzen, und die Religion der Heiligen auszurotten; wenn wir Solche und ihren Kampf wider uns betrachten, und wie sie in denselben die verfassungsmäßigen Verordnungen der Regierung unter ihre Füße werfen und das Fundament derselben unterminiren, so dürfen wir doch nicht solches wider das System der Regierung oder die in der Verfassung erklärten Grundsätze legen. Wir sind geboten, dieser Verfassung zu gehorchen und sie zu erhalten. Jede Uebertretung derselben müssen wir daher legen, wo sie eigentlich gehört, nämlich gegen die Scheinheiligkeit, die Unwissenheit, die Selbstsüchtigkeit, den Ehrgeiz und den blinden Eifer unwissender und verdorbener Politiker und deren Helfer und Anhetzer. Dies sollte uns nur mehr ernstlich und standhaft machen, um alle solche Anstrengungen auf verfassungsmäßige Weise zu bekämpfen, immer Gott anrufend, uns darin beizustehen.

Bruder Woodruff sagte uns heute morgen, als er die durch Joseph Smith gegebenen Worte des Herrn, in Bezug auf die zu seinem Volke gemachten Versprechungen, anführte, daß insofern wir zu uns selbst, zu ihm, zu unsern Bündnissen und unserer heiligen Religion treu bleiben, würde er unsere Kriege führen, unsere Sache erhalten und vertheidigen, würde er machen, daß wir blühen und triumphiren, und daß die Gottlosen keine Macht haben, uns zu überwältigen. Diese Versprechungen sind zu uns öfters wiederholt worden, und letzten Oktober hatten wir eine Erneuerung derselben Versicherung in dem Worte des Herrn durch seinen Diener Präsident John Taylor gegeben, zu einer Zeit und einem Anlasse sogar wo Viele in unserer Mitte schwach wurden, als manche Kniee fingen an ein wenig zu zittern, und in Etlichen eine Neigung zu weichen und zweifeln sich zeigte, und sie von Furcht bedrückt wurden. Unsere Feinde, besonders die Frömmler, die Heuchler, die Demagogen und die politischen Pfuscher jauchzten, da sie glaubten in ihrem Streben uns in Netze zu verwickeln, und für unsere Füße Fesseln zu schmieden, auf unsern Hals ein Joch zu legen und uns in Gehorsam zu peitschen, sie bald guten Erfolg haben würden. Aber die große Mehrzahl der Heiligen der letzten Tage waren in ihrem Gemüthe ruhig wie ein Sommersmorgen, weil sie, wie sie stets gethan haben, an die Verheißungen Gottes vertrauten und durch Glauben und Hoffnung in seiner allbeherrschenden Vorsehung begeistert waren. Was wir rechtmäßig und der Verfassung und den Verordnungen unseres Landes gemäß, um unsere Freiheit zu behalten, thun konnten, haben wir gethan, und das Uebrige haben wir Gott übergeben. Wir behielten

Glauben an seine Versprechungen, wir flehten um seinen Segen, daß er unser Wirken begleiten und die Wege unserer Feinde sperren möchte; und wir warteten geduldig auf die Folge seiner Versprechungen, die Antwort unserer Gebete, und die Erfüllung der zu uns gegebenen Verheißungen. Wie merkwürdig haben wir sie erfüllt gesehen! Wir haben gesehen, daß die von unsern Feinden geschmiedeten Mittel, um dieses Volk in die Sklaverei zu bringen, vor uns als Spreu, als das Krachen der Dornen unter den Töpfen, wurden, und wie ein gebrochenes Joch zur Entflammung des Feuers der Freiheit angewendet worden sind. Die Anstrengungen, welche innerhalb und außerhalb des Kongresses gemacht wurden, um die Vertreter des Volkes anzutreiben, feindliche und verfassungswidrige Gesetze gegen uns zu machen, sind von religiösen Frömmlern gewünscht, als ein Mittel, durch welche die Lehre Christi und die Verordnungen des Lebens und der Seligkeit und die Beherrschung der Gerechtigkeit unter dem Volke Gottes zerstört werden sollten. Und in ihrem Streben unsere Grundsätze zu beschädigen, die Ausübung derselben zu hindern und unsern Glauben zu vernichten, haben sie die Staatsmänner des Landes angetrieben, bis letztere die Verfassung und die Grundlehren der menschlichen Freiheit, auf welchen unsere Regierung gegründet ist, übertreten haben. Alle diejenigen aber, welche sich vor der Welt und vor dem Himmel so einfältig gestellt haben, und ihrem Eide zu der Verfassung, zu den Menschenrechten und zu den Grundlehren der Freiheit Schändung gethan haben, sind geschwächt und vermindert worden, das Szepter ihrer Gewalt ist ihnen aus der Hand gefallen, und sie sind vor Gott und Menschen entehrt. Früher oder später werden wir auch sehen, daß Andere in dieselbe Tiefe der Vergessenheit fallen werden, wo ihre Vorgänger gefallen sind, denn der Herr hat es beschlossen. Heute prägen die jungen Männer Israels die in ihren Ausbildungsvereinen in allen Pfählen Zions und allen Bezirken und Ansiedlungen des Volkes durch das ganze Land, so wie auch in ihren Kollegiums- und politischen Versammlungen, zusammen kommen, diese Prinzipien der Freiheit in ihr Gemüthe; und üben, lehren und verbreiten dieselben unter den Aufwachsenden. Und nicht nur die Söhne Zions, sondern auch die Töchter, die in diesem Werke mit den Söhnen vereint sind, die Weiber vereint auch mit den Männern, kämpfen in diesem Streit um die Erhaltung der Freiheit. Es freut mich, daß der Herr auf seine Diener und den Gesetzgebern unseres Territoriums gewirkt hat, so daß sie dem schwächeren ebensowohl als zu dem strengeren Geschlecht die gebührende Freiheit anerkannten, und den Frauen gleichwie den Männern das Wahlrecht verliehen. In diesem Fortschritt des menschlichen Dringens sind wir also unter den Vordersten gewesen; denn das Evangelium lehrt uns, daß alle Dinge in der Kirche durch allgemeine Einwilligung gethan werden sollen. Der Prophet Joseph befahl und führte in unserer Mitte die Ordnung ein, welche wir heute noch befolgen, daß in allen Versammlungen Israels, in unsern General- sowie auch in unsern Bezirks- oder Pfahlskonferenzen alle allgemeinen Autoritäten der Kirche vorgestellt werden müßten, auf daß sie durch die Stimme des Volkes gerechtfertigt oder verurtheilt werden, und durch das Zutrauen, den Glauben und das Gebet der Heiligen aufrecht erhalten und unterstützt, oder im andern Falle durch dessen Stimmen wegen ihrer Missethaten und ungerechten Herrschaft getadelt werden. Und diese Dinge, nebst den geschriebenen Offenbarungen des Herrn, welche in unseren Sonntagsschulen und in allen unsern öffentlichen Versammlungen gepredigt und gelehrt werden, sind vor dem Volke, und vor

Allen welche sie hören, und haben den Zweck, die Liebe der Freiheit und Gleichheit zu erwecken.

Die Führer dieses Volkes werden blinde Blindenleiter genannt, und man sagt das Volk sei blind und von Blinden geleitet. Ich aber verleugne die Klage und erkläre sie als falsch. Wir wissen wohl und verstehen, daß weder unsere Führer noch das Volk blind sind. Im Gegentheil haben wir das Licht der Wahrheit und das Licht Gottes empfangen. Wir sind zu der Erkenntniß gekommen, daß jede Menschenseele, sei sie Mann oder Frau, hoch oder niedrig, der Abkömmling Gottes ist, daß ihre Geister unsterbliche, ewigliche, verständige Wesen sind; daß ihre Wesenheit abhängig ist von ihrem eigenen Wirken, und freien Handeln, welches weder von Gott abgehalten noch von irgend einem seiner Diener mit seiner Einwilligung oder Bestätigung beschränkt werden darf; und daß die ganze Theorie der Gottes Beherrschung und Regierung in Himmel und auf Erden auf diesem Selbstwirken beruht. Auf der freien und selbstverantwortlichen Ausübung dieses Rechtes ist der Beschluß Gottes gegründet, daß ein Jeglicher nach seinen Werken im Fleische gerichtet werden soll, auf daß Keiner wird sagen können, er sei nicht frei gewesen, sein Selbstwirken unbeschränkt auszuüben.

In Betreff der Handhabung der Regierung und der Ausübung der politischen Gewalt — und sogar der Ausübung irgend einer Art des Einflusses, sei es politisch, religiös oder gemeinschaftlich — wird jeder Mann und jede Frau für die Weise der Ausübung derselben von Gott verantwortlich gehalten. Könige und Kaiser, Präsidenten und Staatsmänner, Richter und alle Beamten des Gesetzes werden für die Handhabung der ihnen gegebenen Gewalt verantwortlich gehalten. Wenn sie den Eid ihres Amtes nicht achten und die Verordnungen, welche sie leiten sollten, übertreten, so sind sie schlechter Verwaltung schuldig, und werden vor Gott, und sollten auch vor dem Volke, welches ihnen Gewalt verliehen, verantwortlich gehalten werden. Jede Person, als ein einzelnes Wesen wird vor Gott für alle seine Werke aller Art verantwortlich gehalten, und insofern wie sie in der Ausübung ihrer Macht die Rechte ihrer Mitmenschen übertreten, müssen sie denselben verantwortlich sein. Zu diesem Zwecke ist menschliche Regierung eingesetzt und von den Menschen genehmigt, auf daß Jeder für den Mißgebrauch seiner Freiheit der Andern oder der Gemeinschaft verantwortlich sei. Daher sind Gesetze gemacht, und Richter bestimmt, welche dem Gesetze gemäß richten, und dasselbe, wenn es nöthig wird Uebelthäter zu bestrafen, anwenden. Gott hat uns in einer der zu uns gegebenen Offenbarungen gesagt, daß im Falle Mitglieder der Kirche gegen das Gesetz des Landes sich vergehen, sollte man sie demselben überliefern, um darnach gerichtet zu werden. Wenn sie also tödten, rauben oder stehlen, falsch schwören oder irgend ein Verbrechen begehen, welches dem Landesgesetze zuwider ist, müssen sie demselben übergeben und darnach bestraft werden. Wegen allerlei Ungerechtigkeit aber, werden sie dem Gesetze Gottes übergeben, welche für unsere Kirchen Regierung gegeben, und als Solche betrachtet werden müssen. Als gute Heilige, welche durch die Bände und die Brüderlichkeit des Evangeliums mit einander verbunden, und als diejenigen, welche Bündnisse mit Gott gemacht haben, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, ist es unsere Pflicht, gerecht mit einander zu wirken und aufrichtig Eines mit dem Andern zu handeln. Wenn wir die Grundsätze des Evangeliums und die Gesetze, die Gott uns gegeben, übertreten, müssen wir den

Richtern Israels übergeben. Mit denjenigen, welche Uebel gethan und die Gefühle, den Glauben, und die Brüderlichkeit ihrer Brüder und Schwestern beleidigt haben, sollten die Lehrer wirken und ernstlich suchen, sie zur Besserung und zur Buße zu führen. Für allerlei Missethaten ist jedes Mitglied den Räthen der Kirche, den Bischöfen, welche allgemeine Richter Israels sind, sowie auch den hohen Räthen, verantwortlich. Sollte es uns gelingen, Uebelthäter zur Buße zu bringen, daß sie sich vom Bösen bekehren und es nicht mehr thun wollen, und sie die Sympathie und Vergebung ihrer Brüder erhalten, müssen sie dennoch, im Falle sie ein Landesgesetz übertreten haben, demselben übergeben werden, um dessen Strafe zu leiden. Wenn sie diese Strafe mit Geduld, welches rechtschaffene Frucht und Zeugniß der ächten Buße ist, gelitten, und Allen bewiesen haben, daß sie ihr Unrecht bekennen und Solches nicht mehr thun wollen, dann mögen sie, wenn die Strafe abbezahlt ist, mit erneuertem Beschlusse anfangen Gott zu dienen und ihren Brüdern zu zeigen, daß ihre Buße rechtschaffen und aufrichtig war. Es ist von uns verlangt, allen Menschen zu vergeben, jedoch sagt Gott, er vorbehalte sich das Recht zu vergeben, wem er will. Er aber kann alle Herzen durchsehen und er weiß, was wir nicht wissen können, wie weit die Buße aufrichtig ist, und deshalb in welchem Masse die Vergebung folgen sollte. (Schluß folgt.)

Ein Brief über die Vielehe.

(Aus dem «Woman's Exponent.»)

Theure Cousine! Obschon ich erst unlängst Ihren letzten Brief beantwortete, hoffe ich, werden Sie mich dennoch entschuldigen, daß ich so schnell wieder einen Brief an Sie richte; weil ich aber in meinem Letzten das Vorgehen unserer Feinde gegen uns nur wenig berührte, wünsche ich Ihnen einige meiner Ansichten über diesen Gegenstand mitzutheilen, jedoch nicht als eine Erwiderung auf die vielen lasterhaften und schändlichen Verläumdungen, die weit und breit über uns ausgestreut sind, sondern um Ihnen Wahrheiten mitzutheilen, die ich kenne. Wenn ich sehe, daß Männer, welche durch die Stimme des Volkes an die Spitze der Regierung gestellt worden sind, ihre Pflichten als Beschirmer der verfassungsmäßigen Gesetze dieser großen Republik so weit vergessen, daß sie besondere Gesetze erlassen, um einen Theil ihrer Kinder (es macht nichts aus wie wenige), des unveräußerlichen Rechtes, Gott nach den Eingebungen ihres eigenen Gewissens zu verehren, zu berauben, und ferner noch versuchen ihnen die höchste Gabe, die dem Menschen gegeben ist, um ihn als ein verantwortliches Wesen in seiner Freiheit zu beschützen, nämlich das Stimmrecht zu entreißen suchen, kann ich nicht länger schweigen. Dieses Recht wurde uns als ein heiliges Vermächtniß hinterlassen von unseren Ahnen, welche unerzählte Entbehrungen litten, und für ihr Heimathland kämpften, bluteten und Viele starben für dasselbe, während ihre Mütter, Frauen und Schwestern, deren Herzen erfüllt waren mit der Angst und den Schmerzen, die nur von getreuen und vaterlandsliebenden Frauen empfunden werden konnten, in Armuth und Kummer zu Hause arbeiteten; dieses facht das Feuer von 1776 in meinem Blute an, und mit Freudigkeit und Stolz sage ich, daß es ebenso unbefleckt

durch meine Adern fließt, als ehemals durch die Adern meines Vaters, eines Veteranen des Krieges von 1812. Er lehrte seine Kinder immer, daß der Geist unserer glorreichen Verfassung von himmlischer Geburt sei; daß Gott den Columbus zur Entdeckung dieses Festlandes begeisterte, und daß der Herr dieses Land aufbewahrt hatte, auf daß unsere Pilgrim Väter und Mütter eine Zuflucht vor Verfolgung darauf finden möchten; aber welch' eine fürchterliche Abweichung von der von Washington und seinen Mitkämpfern so aufopfernd erhobenen Standarte der Gerechtigkeit und des Rechts sehen wir, wenn Geistliche, Politiker und die Presse vereint vorgeben, daß sie nun Maßregeln gegen uns ergreifen, nur weil wir an Polygamie glauben und sie ausführen. Dieses, meine liebe Cousine, ist nicht wahr; obschon sie ihm gern diesen Anstrich geben möchten vor allen Nationen, um dadurch viel sonst wohlmeinende Leute unserer eigenen Nation irre zu leiten, denn ich erinnere mich sehr lebhaft der Zeit Anno 1833, als mein Vater und meine Brüder Tag und Nacht von unsern Feinden gesucht wurden, und sie sich verstecken mußten, um ihr Leben zu erhalten, während meine Mutter mit einer großen Familie kleiner Kinder mit andern Familien in gleichen Verhältnissen, von einem gleich Negern geschwärzten Pöbelhaufen vor der Spitze des Bajonetts von Jackson County in die angrenzenden Wüsten getrieben wurden, und ich habe nicht vergessen, wie unsere nakten Füße durch den gefrorenen Schnee verwundet wurden, bis unsere Pfade eine ununterbrochene Blutspur war, und wie viel wir es auch beklagen mögen, bleibt es dennoch Thatsache, daß dieser Pöbelhaufe von einem Geistlichen, der nur wenige Sonntage vorher vorgegeben hatte, ein Nachfolger des sanften und demüthigen Jesu zu sein, geführt und angefeuert wurde. Geschah dieses damals wegen unserem Glauben an Polygamie? Nein, wahrlich nein! Denn der Grundsatz der Vielehe war damals nicht bekannt, und man hatte in unserer Kirche noch nicht einmal davon gehört. Warum wurden sie dann so wüthend gegen uns? Ich weiß keine andere Ursache als weil der Engel, den Johannes, der Offenbarer sah, mitten durch den Himmel fliegen mit dem ewigen Evangelium zu verkündigen, allen Denen die auf Erden wohnen, gekommen war und seine Mission erfüllt hatte, indem er Joseph Smith, dem großen Propheten der Neuzeit erschien, und ihm die Vollmacht gab, das Evangelium zu predigen wie Jesu und seine Apostel es thaten, als sie auf Erden waren; und weil es ihren vorgefaßten Glaubensbekenntnissen so entgegengesetzt kam, daß sie durch Verfolgung seiner Anhänger es zu zerstören suchten.

Wie Sie durch meinen frühern Brief wissen, glaube ich fest an ihn und unterstütze den Grundsatz der Vielehe — das himmlische Gesetz oder die höhere Ordnung der Ehe, welche Männer und Frauen nicht nur für Zeit, sondern für alle Ewigkeit verbindet, welch' letzteres das krönende Glück für Jedermann ist. Wenn es mir möglich ist, will ich Ihnen meine Beweggründe für dieses noch deutlicher erklären, und da ich fest an die Bibel glaube, will ich sie zum Führer nehmen. In der Durchlesung ihrer Schriften finde ich, daß Gott zu Abraham, dem Vater der Getreuen (in dessen Schooß alle guten Christen zu kommen beten) sprach: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Wir verstehen, daß diese Verheißung Bezug hat auf Christum, den Erlöser, welcher kommen sollte um für die Sünden der Welt gekreuzigt zu werden, auf daß Alle, die auf sein Wort horchten, in die Gegenwart Gottes zurückgebracht

werden möchten; und im Galaterbrief stehet geschrieben: „Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Samen, als durch Viele, sondern als durch Einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus.“ Alle, welche die Bibel lesen, wissen, daß Abraham mehr als eine Frau hatte. Wiederum finde ich die gleiche Verheißung von Christo, daß er durch den Samen Jakob's kommen sollte; Jakob war ein Mann, der vier Frauen hatte, und von diesen mehreren Frauen kamen die zwölf Patriarchen, und Johannes, der Offenbarer, sagt uns, daß ihre Namen auf den zwölf Thoren der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, geschrieben sein sollen. In den Königen lese ich, daß David ein Mann war nach Gottes eigenem Herzen, und daß aus seinen Lenden ein auserwählter Samen erweckt werden sollte, selbst Jesus Christus. Der Apostel Paulus sagte den Leuten in seinen Tagen, daß der Herr gesagt habe, ich habe den Sohn Isais einen Mann nach meinem eigenen Herzen gefunden, der meinen Willen erfüllen wird, und von dem Samen dieses Mannes hat Gott Israel einen Heiland, selbst Jesus erweckt. Jesaiah bestätigt dasselbe und sagt uns, daß in jenen Tagen eine Ruthe von dem Stamm Isai aufgehen werde, welche den Völkern zum Panier dastehen soll, nach der werden die Heiden fragen und seine Ruhe wird Ehre sein. Von der Bibel erfahre ich, daß Isai, Davids Vater, der Enkel einer der mehreren Frauen Boas, nämlich der Sohn Ruth's war, und daß David, Isais Sohn, viele Weiber hatte, aber doch nichts Mißfälliges vor dem Herrn that, ohne in dem Fall Urias und seines Weibes. In der Offenbarung Johannis stehet geschrieben: „Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht; siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel.“ — „Ich bin Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.“ Wiederum spricht er: „Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern.“ Dieses beweist mir ganz deutlich, daß Gott Diejenigen hoch achtete, welche an die Vielehe glaubten und darin lebten, und wirklich vorzog, daß sein heiliger Sohn Jesu durch diese Geschlechtslinie komme, und da er die Wurzel Davids ist, welcher ein Mann nach Gottes eigenem Herzen war, wird es mir zu einem unumstößlichen Beweis, daß Jesus Christus der Haupt-Eckstein und die Quelle dieses Grundsatzes ist; und da ich nun die Bibel glaube und verstehe, bin ich durch mein eigenes Gewissen und durch die Vernunft gezwungen, den Grundsatz der Vielehe nicht nur im Glauben zu anerkennen, sondern denselben auch mit festem Glauben auszuführen. Im Evangelium Johannis im 8. Kapitel lese ich auch, daß unser Heiland sagte: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke.“ In Lukas spricht er: „Da wird sein Heulen und Zähnklappern, wenn ihr sehen werdet Abraham, und Isaak, und Jakob, und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen.“ Dies ist jedoch nicht alles, wie ich Ihnen in meinem frühern Brief bemerkte. Gott hat uns durch Joseph Smith, unsern ermordeten Propheten, geboten, dieses Gesetz zu befolgen, gleich wie seine ehemaligen Knechte und Mägde dasselbe befolgten, auf daß wir mit ihm eins werden mögen, sonst können wir nicht dorthin kommen, wo er wohnt. Wenn wir als ein Volk diesen Grundsatz mißachteten oder bei Seite setzten, würden wir uns das Mißfallen eines beleidigten Gottes zuziehen. Ich weiß, daß Diejenigen, welche immer besondere Gesetzerlassungen gegen uns fordern, vorgeben, die Vielehe sei erniedrigend und entehrend; ich

will Sie aber auf die Worte Jesu, die er an seine Jünger richtete, hinweisen: „Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels." Von was für einer Wiedergeburt spricht er nun hier? Ist es die Art und Weise der Hinwegsetzung der patriarchalischen Ordnung, mehr als eine Frau zu ehelichen? Nein, das kann nicht sein, denn Jesus sagt, daß ein Haus, welches mit sich selbst uneins ist, nicht bestehen kann; und er würde dadurch sich selbst vernichten, indem er selbst durch jene besondere Geschlechtslinie geboren wurde, und die ganze menschliche Familie wäre dadurch ohne einen Erlöser, und müßte dadurch ihre Seligkeit verlieren. Um daher Ihm nachzufolgen, und in der Wiedergeburt eins mit Ihm zu sein, müssen wir nothwendigerweise in die gleiche Geschlechtslinie, und zu den Werken Abrahams und Derer, denen die Verheißung Christi gegeben war, adoptirt oder aufgenommen werden.

Die Anti-Polygamisten sagen, wo Polygamie herrsche seien keine wahren Heimathen. Welch' eine sonderbare Widersprechung zeigt sich hier in sündhaften Menschen, welche den Kongreß bitten, Gesetze zu erlassen, um unsere Familienbande zu zerreißen, und hunderte von treuen, tugendhaften Frauen mit ihren Kindern einer kalten, gefühllosen Welt preiszugeben, und Schande und den Schimpf unehelicher Geburt an sie zu heften; zu gleicher Zeit beten sie aber zu Gott, daß wenn sie selbst sterben, sie in Abrahams Schooß aufgenommen werden mögen — welcher Abraham im vollen Sinne des Wortes ein Polygamist war. Unsere Feinde in Utah behaupten auch, wir seien ein durch priesterliche Herrschaft und Gewalt unterdrücktes Volk, und daß die Frauen Utahs unwissend und niedergedrückt seien, und von ihren Männern in einem Zustand der Knechtschaft und Sklaverei gehalten werden. Meine theure Cousine, glauben Sie mir, dies ist alles unwahr, und Die, welche Solches verbreiten, wissen selbst, daß es nicht wahr ist. Es mag Heirathen geben, wo das Glück nicht wohnt, und in welchen die Frauen von ihren Männern tyrannisch behandelt werden. Lassen Sie mich aber nun auch fragen: Sind solche Fälle nicht auch unter andern Gemeinschaften zu finden, sowohl in unserem eigenen Lande, wie auch in andern Ländern? Wenn nicht, so wünschen wir ihnen von Herzen Glück. Wenn aber solche Umstände in ihrer unmittelbaren Nähe sind, möchten wir ihnen den Rath geben, auf die Worte Jesu zu achten: „Ziehe am ersten den Balken aus deinem eigenen Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." (Oder aus dem Auge deiner Schwester, wie es der Fall sein mag.) Es wird von unsern Unterdrückern auch behauptet, daß das Stimmrecht der Frauen Utahs für Parteizwecke benutzt werde. Dieses ist auch unwahr. Seit uns Anno 1870 das Stimmrecht zuerkannt wurde, habe ich bei jeder Wahl am rechten Ort und zur gehörigen Zeit gestimmt, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß weder ich noch Andere unserer Kirche jemals Instruktionen erhielten in Betreff der Wahl eines Kandidaten. Ich habe die Geschichte der Erde, vom Anfang der menschlichen Existenz bis zur Gegenwart, gelesen, und ich kann in keiner Geschichte finden, daß die Frauen irgendwo, oder in irgend einem Zeitalter in religiöser, gesellschaftlicher und politischer Beziehung eine höhere Stufe einnahmen, mehr Freiheit genossen und tugendhafter waren als heute die Frauen Utahs.

Ihre aufrichtige Freundin — Nancy Arete Clark.

Einige Worte an die Priesterschaft dieser Mission.

Seitdem wir die Obhut dieser Mission übernommen haben, suchten wir alle unpraktischen Ideen zu meiden und die Brüder in der Austheilung der Schriftchen in allen Orten und in dem Säen des Samens des Evangeliums zu ermuntern, und da die Gewohnheit der Aeltesten in diesen Ländern, Kost- und Logisrechnungen einzuhändigen, nun aufgehoben ist, und dadurch diese Auslagen erspart und zu besseren Zwecken angewendet werden können, zeigt sich auch in den Aeltesten immer mehr der Geist des ächten Missionärs. Die Worte des Präsidenten Cannon, welche er an einen Aeltesten in England schrieb (siehe „Stern" Nr. 6 und 7), sowie auch die Belehrungen des Präsidenten John K. Smith (siehe „Stern" Nr. 8), geben den Gefühlen, welche in dem Herzen eines jeden treuen Aeltesten der Kirche brennen sollte, den realen Ausdruck. In der britischen Mission sieht man schon, daß Versammlungen im Freien überall gehalten werden, daß Aelteste ausgehen in neue Kreise wirklich keinen Beutel noch Tasche tragend, und die Neigung, die alten leeren abgearbeiteten Pfade zu verlassen, zeigt sich immer stärker. Auch sind die Mehrheit der Aeltesten in dieser Mission, sei es zu ihrer Ehre gesagt, den von ihnen verlangten Pflichten lebhaft und thätig nachgekommen. Es ist jedoch noch Raum für weiteren Fortschritt, besonders wenn man immer vor sich die Thatsache hält, daß in jeder Gemeinde eine Priesterschaft ist, um besonders für die alltäglichen Bedürfnisse jener Gemeinde zu sorgen, und daß wir als Zionsälteste eine allgemeine Botschaft haben, selbige Denjenigen, die sie noch nicht gehört haben, zu verkündigen. Wir ermahnen daher alle Aeltesten ihren bestimmten Arbeitsfeldern getreulich nachzusehen, damit keine Stadt noch Dorf ohne vollständige Warnung ausgelassen werde. Wo Schriften ausgetheilt werden, nehme man die betreffenden Adressen, daß Solche wieder besucht werden können. Um dieses Werk gehörig zu verrichten, hat ein Jeder sein eigenes Feld, und Keiner hat das Recht, in den Kreis eines Andern einzutreten, oder mit den Angelegenheiten einer andern Konferenz zu thun, er sei denn von dem Missionspräsidenten dazu beauftragt. Wir glauben, daß wenn Jeder seinem Bezirke richtig nachschaut, so wird er finden, er habe genug, um seine Zeit und seine tüchtigsten Anstrengungen gänzlich in Anspruch zu nehmen. Lasse Jeder anerkennen, daß die Verantwortlichkeit der Verbreitung des Wortes, und der Warnung des Volkes in seinem Arbeitsfelde auf ihm liegt, und von ihm einst verlangt wird, und er wird fühlen unermüdlich sich zu bestreben jeder Seele das Evangelium kund zu thun. Lasset uns nicht im Rückstande sein, sondern vorwärts dringen, mit dem Geiste der Zeiten ermuntert, und alle alten Gewohnheiten des Wohlseins und der Unthätigkeit abschütteln. Den Anfang dieses Erwachens haben wir schon gemacht. Hoffentlich werden wir nicht unwillig sein weiter fortzufahren, worin es auch die Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, uns zu unterstützen.

Auswanderungsberichte.

Dampfer „Nevada", den 26. Mai 1883.

Da wir uns nun rasch New-York nähern, ist es Zeit, wieder Bericht zu erstatten über unsere Reise und das Befinden unserer Auswanderer.

Nachdem wir am 17. Queenstown verlassen, haben wir mit Ausnahme eines nebligen Tages in der Gegend von Neufundland, meistens immer schönes

und günstiges Wetter gehabt. Unsere Brüder und Schwestern, die noch nie eine Seereise gemacht hatten, dachten wohl, wir hätten Sturm, weil hin und wieder eine frische Brise uns berührte. Die meisten unserer Leute hatten die Seekrankheit noch einmal durchzumachen, und bei Einigen hat dieses häßliche Unwohlsein bis heute angehalten. Bruder Beus und ich blieben dieses Mal glücklicherweise verschont, so daß wir den Kranken beistehen konnten. Der Kapitän, Herr Brenner, der Schiffsarzt und überhaupt Alle, die für uns zu sorgen hatten, haben sich sehr zuvorkommend und gefällig gezeigt, und keine Mühe gescheut, uns die Reise so angenehm als möglich zu machen. Die Beköstigung auf dem Schiffe läßt an Quantität nichts zu wünschen übrig, doch schmeckt die englische Kocherei den Schweizern und Deutschen nicht; die drei dutzend Flaschen Pickles (in Essig und Salz eingemachte, scharf gewürzte Pflanzenstoffe), die wir in Liverpool kauften, kamen uns gut zu statten, und hätten noch mehr gebrauchen können, da nach der Seekrankheit Alle etwas Saures wünschten, als das immerwährend Süße, das in der englischen Kochart so vorherrschend ist. Jetzt ist jedoch wieder Alles gesund, und mit wenigen Ausnahmen stellen sich Alle zum regelmäßigen Essen ein. Während unserer Ueberfahrt haben wir fünf Versammlungen gehalten. Wir hielten die unsrigen von 7—8 Uhr Abends, die englischen von 8—9 Uhr. Bei allen diesen Versammlungen hat ein vortrefflicher Geist geherrscht, die Reden und Zeugnisse waren kurz und gewürzt.

Mit der Impfung wird es nicht so genau genommen. Alle, welche Impfmale vorweisen konnten, wenn diese auch von früher Kindheit herstammten, erhielten vom Schiffsarzt Impfscheine. Passagiere 1. und 2. Klasse haben gar keine nöthig.

Am 21. wurde Schwester Kath. Grimm glücklich von einem munteren Knäblein entbunden, Mutter und Kind befinden sich beide ausgezeichnet wohl. Vor zwei Tagen wurde Schwester Rausch ziemlich schwer verletzt, indem sie mit ihrem Kinde auf dem Arm, auf der Treppe ausglitt, und auf das zweite Verdeck hinunterstürzte. Das Kind kam mit dem bloßen Schrecken davon, aber die Mutter wurde besinnungslos aufgehoben und in Schwester Haag's Zimmer getragen; diese verpflegte sie wie eine Mutter, und nun ist sie wieder munter und fähig umherzugehen. Schwester Haag und viele andere Schwestern haben sich sehr beflissen mit Rath und That beizustehen, wo es nöthig war.

Gestern Nachmittag kam der Lootse an Bord, und wir erwarten diesen Abend 5 oder 6 Uhr in New-York zu sein.

Sonntag den 27., Morgens 5 Uhr. Gestern halb zwölf Uhr Nachts langten wir vor der Quarantän-Station an. Heute Morgen halb 5 Uhr gebar Schwester Anna Künzler ein gesundes Knäblein; sie und ihr Mann müssen in New-York bleiben, und von Bruder Hart später befördert werden. Die Kinder nehmen wir mit uns. Heute Abend reisen wir weiter per Erie Bahn.

Mit herzlichem Gruß an Alle von J. J. Walser.

— Schwester **Louise Haag** schreibt in der Fortsetzung der Reisenotizen bis New-York, nach einigen schon erwähnten Bemerkungen in Bruder Walser's Schreiben, Folgendes: Jeden Morgen und Abend ist Andacht mit Gebet und Gesang; abwechselnd haben die Deutschen und die Englischen Gottesdienst, wo zugleich von den heimkehrenden Missionären uns Ermahnungen und Belehrungen mitgetheilt werden, welche, sowie auch die Zeugnisse von den ver-

schiedenen Gemeindepräsidenten, uns erheben zu Lob und Dank gegen Gott, und lassen nichts zu wünschen übrig. Wir freuen uns stets auf diese Abende. Jeden Morgen werden alle Passagiere veranlaßt auf's Verdeck zu gehen, bis überall gereinigt ist. Auf dem ganzen Schiff herrscht Reinlichkeit und Ordnung. Das Essen ist gut und im Ueberfluß vorhanden.

Donnerstag den 17. Schönes Wetter! Wir halten an der irländischen Insel, wo noch 30 Passagiere eingeschifft werden, und verweilten uns dann bis Abends 8 Uhr, wo der Gottesdienst uns in die untern Räume lockte. Ein Tag ist wieder hingeschwunden ganz glücklich.

Freitag den 18. Schönes Wetter. Beim Anblick der wogenden Wellen, in denen die Sonne sich spiegelt, erinnern wir uns an den Psalmisten, welcher die Allmacht Gottes uns so herrlich vor Augen stellt. (Psalm 96, 11 u. s. f., sowie Ps. 97). Obgleich jetzt das Schiff mehr zu schwanken anfängt, da wir uns jetzt auf dem großen Ocean befinden, und die Seekrankheit wieder ihre Rechte anspricht, so tritt sie doch nicht mehr so heftig auf, wie auf der Nordsee. Der Frauenverein sucht die Hülfsbedürftigen auf, und bewacht die Kinder. Abends 10 Uhr besuchen wir noch einige Kranke und legen uns dann ohne Furcht und Grauen zur Ruhe, denn Der, welcher uns behütet, schläft nicht.

Samstag den 19. Schönes Wetter und ruhige See. Ich treffe in der Frühe auf dem Verdeck schon mehrere Schweizer, welche den Aufgang der Sonne bewunderten, zu welcher ich zu spät kam. Wir werden bekannt mit so vielen tüchtigen Männer und Frauen im Glauben, und theilen einander unsere Erfahrungen mit, zur Ehre Gottes. Die meisten erfreuen sich bester Gesundheit.

Sonntag den 20. Beim Erwachen bemerken wir Regen und Wind, welcher sich jedoch bis 10 Uhr legte. Es füllte sich um diese Zeit das Verdeck. Unfreiwillige Komplimente nach rechts und links, waren die Ursache des jetzt sehr schwankenden Schiffes, welches gleich einer Nußschale von den Wellen hin und hergetrieben wird. Mit Blitzesschnelle legt das Schiff in einer Stunde 13 englische Meilen zurück; unser Geist erhebt sich zu Gott, dem Wind und Meer gehorsam sind. Abends kann wegen zu starkem Schwanken des Schiffes kein Gottesdienst gehalten werden.

Montag den 21. Die Sonne winkt uns früh auf's Verdeck. Deutsche und englische Lieder erfüllen die Luft bis Mittag und Alles erfreut sich der uns so günstigen Schifffahrt. Wir gedenken dabei nicht minder auch der lieben Hinterbliebenen. Nach gesegnetem Gottesdienst lockt uns der mondhelle Abend noch auf's Verdeck bis 10 Uhr. Um 11 Uhr ward ich zu einer Schwester gerufen, welche zu dieser Zeit von einem gesunden Knaben entbunden wurde. Mutter und Kind befinden sich gesund, und ist für Beide gut gesorgt, da sich ein Krankenzimmer auf dem Schiff befindet, und der betreffende Arzt es an nichts fehlen läßt. Für die Kranken sind unsere Schwestern zu jedem Dienst bereit.

Dienstag den 22. Ein schöner Tag, das ganze Schiff erfreut sich des neugebornen jungen Schiffsbewohners.

Mittwoch den 23. Wir befinden uns heute in der Nähe der Neufundlandküste, wo stets dicker Nebel herrscht. Das Schiff geht langsam und gibt den ganzen Tag Signale, da man keine 50 Schritte vor sich sieht. Die See ist ruhig.

Donnerstag den 24. Ein trüber Morgen mit Regen wechselnd. Nach Mittag schönes Wetter.

Freitag den 25. Ein schöner Tag. Um 12 Uhr Mittags wird der muntere

Knabe im Beisein von drei Zionsältesten von Bruder Walser gesegnet und ihm der Name Otto Nevada Grimm gegeben. Vor zwei Tagen meldete sich ein katholischer Pfarrer von Irland, um das Kind zu taufen, wo ihm aber die Grundsätze des ewigen Evangeliums nahe gelegt wurden. Abends 8 Uhr war deutscher und englischer Gottesdienst.

Samstag den 26. Ein schöner Tag. Nachts 12 Uhr werde ich gerufen und eine Schwester wird abermals von einem Knaben glücklich entbunden.

Sonntag den 27., Morgens 2 Uhr, landete das Schiff in New-York. Alles fühlt dankbar. Es ist großer Umtrieb auf dem Schiff und wir gedenken diesen Abend 5 Uhr noch per Bahn weiter zu reisen, und ich werde den Schluß unserer Reise von der Salzseestadt aus mittheilen.

Missionsberichte.

Bruder **John Schieß** schreibt unter Datum des 31. Mai: Den 14. April ging ich von Neuenburg in's Val-de-Ruz, machte einige Besuche unterwegs und kam Abends müde in Boudevilliers an. Des andern Tages versammelten sich die Heiligen in Fontaines, wo wir eine ziemlich gut besuchte Versammlung hielten. Abends ging ich mit Bruder Blaser nach Angalon (nächst gelegene Dorf) und gaben Zeugniß einer Familie. Mein Weg führte mich dann über das Gebirge nach Boinod, und nach Chaux-de-Fonds, wo ich an mehreren Orten Zeugniß gab mit der begründeten Hoffnung, daß hier mit der Zeit etwas gewirkt werden könne. Ich lenkte meine Schritte gegen St. Imier und Villeret, wo ich die Heiligen ziemlich ihrer Religion lebend antraf. Hier hielt ich Versammlung und verließ dann diesen Platz für Biel und Kappelen und munterte die Heiligen überall auf, treu ihrer Religion und Bündnissen zu leben, um dadurch die Segnungen des Evangeliums zu empfangen.

Auch fand ich überall Freunde, die der Stimme der Botschaft des Friedens Gehör schenkten, das mir Muth einflößte, meine Stimme als eine Warnung an die Menschen ertönen zu lassen. Ich schlug meinen Weg über Täuffelen ein, wo ich Geschwister besuchte, kam dann nach Erlach, wo ich von Familie Zaugg gut aufgenommen wurde, und nachdem kam ich bis nach Cressier, wo ich übernachtete. Des andern Tages ging ich meine Straße weiter und in Neuenburg und Boudevilliers besuchte ich die Heiligen, hielt auch eine kleine Versammlung. Des andern Tages ging's unter starkem Regen, begleitet von einigen Mitgliedern, nach Boinod, wo die Versammlung bestellt war. Abends ging ich noch nach Villeret, wo ich nochmals Versammlung hielt. Den 2. Mai verließ ich, einem Ruf gemäß, Villeret per Eisenbahn für Biel und Bern, wo ich am letztern Orte drei neue Zionsälteste fand, welche an jenem Tag in Bern anlangten. Am andern Morgen ging ich mit einem Vergnügungszug nach Genf, wo ich Aeltester A. Villet traf. Nachmittags hielten wir eine gute Versammlung. Die Gemeinde, wohl klein an der Zahl, fand ich in guter Ordnung, was wir dem Eifer des Bruder Schweizer zu zollen haben; und da ihn das Loos nach Zion zu gehen getroffen, setzten wir an seine Stelle Bruder Lang ein. Den 10. Mai begleitete ich die Genfer Auswanderer nach Bern, wo ich zurückblieb, und von den freudig gestimmten Heiligen Abschied nahm. Tags darauf verließ ich Bern, um wieder auf's Neue die Hand an den Pflug zu legen, und die hinterlassenen Lücken wieder zu ersetzen, denn auch aus dieser Konferenz hatte eine bedeutende

Anzahl Heilige das Vorrecht, Babylon für Zion zu vertauschen. In Biel setzte ich Bruder Rindlisbacher an Bruder Bangerter's Platz. Er wird nun alle 14 Tage in Kappelen Versammlung halten. Die Gemeinde St. Imier, welche ich zunächst besuchte, ist in ziemlich gutem Zustande. In der Gemeinde Val-de-Ruz fand ich die Mitglieder ein wenig niedergeschlagen, weil ihnen der Platz genommen wurde, Versammlung zu halten, aber es gelang mir bald wieder guten Muth und Freudigkeit in sie zu pflanzen, indem sich eine Thüre in Valangin öffnete, wo wir bei Bruder Schindler in Zukunft uns versammeln können. Hier wurde Bruder Michel die Verantwortlichkeit als präsidirender Priester der Gemeinde vorzustehen, übertragen. Den 22. Mai verließ ich Val-de-Ruz und wandte mich zu Fuß gegen Neuenburg, dann nach Cressier, wo ich von Familie Jordi bestens aufgenommen wurde. Nach Einbrechung der Nacht wurden wir in unserer gemüthlichen Unterhaltung durch einen Pöbelhaufen gestört; schnell war das Haus umringt und wir hatten uns einem ungewöhnlichen Hagelwetter von Steinen zu unterziehen. Bald waren Läden und Fenster in Stücke, und die Kanonade hörte erst gegen Mitternacht auf. Des andern Tages kehrte ich meine Schritte weiters gegen Landeron und Erlach und fand Familie Zaugg in gutem Glauben an das Evangelium, welchen sie noch denselben Abend durch die Taufe bezeugten. Ging dann gegen Liniéres, fand auf dem Berge Herrn Galli, wo ich gut empfangen wurde. Unterwegs gab ich Zeugniß und hinterließ Schriften, dann zog ich gegen Biel, Lyß und Kappelen, wo ich am letztern Ort Versammlung hielt, welche ziemlich besucht war, die Heiligen fand ich zufrieden und in guter Ordnung. Abends reiste ich noch nach Bern.

— Bruder **John Stucki** schreibt: Am 3. April reiste ich von Bern nach Scherli, wo ich Mitglieder und Freunde besuchte und einige Tage hier zubrachte. Während dieser Zeit hielt ich zwei Versammlungen, taufte ein Mitglied und gab Belehrungen und Zeugniß, wo immer ich Gelegenheit hatte. Am 9. begab ich mich nach Gelterfingen, hielt Versammlung und taufte eine Schwester. Von da setzte ich die Reise fort nach Thun, Gwatt und Niederstocken, in allen Orten Geschwister und Freunde besuchend, und am letztern Orte drei Mitglieder treffend, die während meiner Abwesenheit getauft worden waren. Meine nächste Reise war nach Erlenbach, dann nach Ringoldingen, wo ich eine Versammlung hielt. Bei meiner Ankunft in Zwischenflüh fand ich des Bruder Teuscher's Frau und Tochter sehr unwohl, doch nach der Auflegung der Hände wurde es besser mit ihnen. Das Mädchen hatte giftige Beeren gegessen, und die Frau wurde während der folgenden Nacht von einem kräftigen Sohne entbunden. Sonntag den 15. hielt ich Versammlung dort und fand Alles im besten Zustande. Während den nächsten sieben Tagen besuchte ich die Brüder und Schwestern in Faulensee, Aeschi, Aeschlen, Oberhofen, Steffisburg, Homberg, Heimenschwand, Kurzenberg, Nüchtern und Großhöchstetten. Die meisten Geschwister zeigten sich lebhaft und fleißig in der Erfüllung ihrer Pflichten, und nur wenige schienen lau und kleinmüthig zu sein. Sonntag den 22. hielt ich mit Bruder Küpfer Versammlung in Langnau, dann fuhren wir zurück mit der Bahn bis nach Mirchel, wo wir ebenfalls Versammlung hielten. Vom 23. bis zum 28. war ich in jener Gegend, die Brüder und Schwestern besuchend, sie zu ermahnen und ermuthigen, und auch Freunden das Evangelium kund zu thun. Sonntag den 29. hielt ich Versammlung in Bärau, und darauf eine wohlbesuchte Priesterversammlung, wo alle Brüder versprachen, in ihren bestimmten Arbeitsfeldern mit vollem Eifer zu wirken. Am nächsten Tag taufte ich einen jungen Bruder und nach einigen Besuchen während den folgenden zwei Tagen ging ich nach Bern, wo ich Donnerstag den 3. Mai anlangte.

— Am 2. Juni verließ **Präsident Gaß** Bern und besuchte Liestal, Basel und Biberist. Am 4. Juni Abends hielt er am letztern Orte mit Bruder Ledermann eine Versammlung, und setzte die Priesterschaft in bessere Wirkungsordnung. Erfreut über die hoffnungsvollen Aussichten in der Centralschweiz-Konferenz kehrte er am nächsten Tage wieder nach Bern zurück.

Mittheilungen.

Wie schnell die Scenerie von Sonnenschein zum Schatten, vom hoffnungsvollsten Erwarten zur traurigen Zerstörung sich verwechseln kann, das konnte man in Bern und Umgebung am 5. Juni, Abends circa 5 Uhr, wahrnehmen. Zur genannten Zeit fing der Regen an zu strömen, welcher aber bald Hagel wurde; und während einer halben Stunde hatte die alte Stadt ein Zerdreschen leiden müssen, welches ihr wahrscheinlich für ein ganzes Jahrhundert genügen wird. Die eisigen Kugeln, Viele in Größe von Taubeneiern, stürzten unbarmherzig herab, zerschlugen Fensterscheiben, zerrissen an den Bäumen die Blätter, Zweigchen und Knospen ab, und legten Alles wachsende nieder. Der Schaden wird wahrscheinlich sehr bedeutend sein, besonders in Betreff des Obstes.

Missionsangelegenheiten. Der Ältleste **James E. Jennings** ist bestimmt in der Süddeutschland-Konferenz, unter der Leitung des Aeltesten John G. Hafen zu arbeiten. Am 4. Juni reiste er von Bern nach Mannheim, wo er sich einige Wochen dem Studiren der deutschen Sprache widmet, ehe er sein aktives Wirken beginnt.

— Aeltester **Gottlieb Hirschi** von Rockville, welcher an der Generalkonferenz im April für diese Mission berufen wurde, kam am 5. Juni wohlbehalten in Bern an. Bruder Hirschi ist nun bestimmt, in der Jura-Konferenz unter der Leitung des Aeltesten John Schieß zu wirken.

— Der reisende Priester **Adolf Brox,** welcher in der Süddeutschland-Konferenz gewirkt hat, ist von seiner Berufung entlassen.

— Bruder **Gottlieb Krähenbühl,** früher reisender Priester in der Ostschweizerischen Konferenz wird von dato an sein Arbeitsfeld in der Bern-Konferenz antreten.

Krankheitsfall. Aeltester August Bissegger, dessen Augen seit seiner Ankunft in der Schweiz ihm sehr arge Schmerzen verursacht haben, fand sich schließlich genöthigt, sich in chirurgische Hände zu übergeben, und trat daher in die berühmte Augenheilanstalt bei Zürich ein. Dort ist sein linkes Auge schon einmal operirt worden, und wahrscheinlich muß er noch drei Operationen durchmachen. Jedoch befindet er sich, den Meldungen der Brüder die ihn besuchten gemäß, wohl und munter, und der Arzt hat ihm versichert, daß ihm sein Gesicht bald wieder hergestellt sein werde.

— Am 29. Mai hatte Bruder **Christian Meyer,** Mitglied und Aeltester der Gemeinde Bern, welcher von Vielen in dieser Mission, sowie auch in Utah wohlbekannt ist, das Unglück, sein linkes Bein nahe bei der Knöchelfuge, zu brechen. Man brachte ihn sofort in den Zieglerspital bei Bern, wo er sich gut verpflegt und ziemlich bequem befindet.

Wunderbare Errettung. Gegen Mitternacht des 14. Mai, in der Nähe von Lockerbie, Schottland, fand ein Zusammenstoß von drei Eisenbahnzügen statt, welches furchtbaren Schaden an Material und Menschenleben zur Folge hatte. Im Schnellzuge befanden sich Bruder John Dunlop und sein kleiner Knabe, für die am 16. Mai abreisende Auswanderungsgesellschaft bestimmt. Auf wunderbare Weise kamen Beide mit dem Schrecken davon.

Gestorben. Am 12. Mai nach längerer und peinvoller Krankheit Schwester Marie Ammon, Mitglied der Gemeinde Nürnberg. Sie wurde am 6. Februar 1844 zu Gunzenhausen, Baiern, geboren, und am 6. März 1881 getauft. Seit jener Stunde war ihr einziges Verlangen, die Segnungen des Hauses Gottes empfangen zu können.

— † In Nürnberg am 19. Mai Schwester Kath. Kupfer an einem langwierigen Leiden. Sie wurde zu Heinrichthal, Baiern, am 6. September 1845 geboren und am 8. Jannar 1882 als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage durch die Taufe aufgenommen.

☞ Mit dieser Nummer des „Stern" schließt das zweite Quartal. Wir bitten die Konferenz- und Gemeindepräsidenten hievon gefälligst Notiz nehmen zu wollen und alle Abonnements-Erneuerungen beförderlichst zu berichten, damit in der Zusendung des „Stern" keine Unterbrechung erfolgt.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.